UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

# Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

**Lübke, Wilhelm**

**Leipzig, 1875**

4. Aesthetische Würdigung und geschichtliche Bedeutung der römischen Architektur.

urn:nbn:de:hbz:466:1-80264

Visual Library

Wandmalerei.

Von der Art, wie die Römer ihre Wohnungen auszuschmücken pflegten, geben die Städte Pompeji und Herculaneum die mannichfachsten Beispiele*) (Fig 236). Sämmtliche Zimmer sind mit Wandgemälden bedeckt, und zwar in der Weise, dass die Fläche der Wand einen einfachen, etweder hellen oder dunklen Ton zeigt. In der Mitte ist ein kleines Feld ausgespart, das durch ein Gemälde geschmückt wird. Anmuthige Arabesken umschliessen und verbinden es mit der Wand, die auch ihrerseits oft durch derartige spielende Darstellungen eingerahmt erscheint. Den unteren Theil der Wand bildet ein meistens dunkel gefärbter Fuss. Die Bilder sind gewöhnlich klein, wie denn die Gemächer selbst nur geringe Dimensionen haben. Die Gemälde wurden auf den nassen oder trocknen Bewurf auf trefflich geglättetem Grunde ausgeführt. Neuerdings sind in Rom bei den Thermen des Caracalla in der Vigna Guidi, ebenso in Trastevere gegenüber S. Crisogono, und endlich besonders auf dem Palatin durch die Rosa'schen Ausgrabungen ebenfalls ansehnliche Reste römischer Privathäuser mit glänzendem Wandschmuck und reichen Mosaikfussböden zu Tage gekommen.

## 4. Aesthetische Würdigung und geschichtliche Bedeutung der römischen Architektur.

Praktische Richtung.

Von jener idealen Höhe, welche die griechische Baukunst einnahm, mussten wir bei Betrachtung der römischen Architektur herabsteigen. Die griechische Baukunst führte uns aus den Bedürfnissen und Schranken des alltäglichen Lebens heraus; sie weilte in den freien, heiteren Gebieten, wo die ewigen Götter thronten. Daraus erwuchs ihr selbst jener Zauber freudiger Klarheit, hoher Selbstgenügsamkeit, der alle ihre Gebilde umspielt. Die römische vermochte eine ähnliche Höhe nicht zu halten; sie verliess jene ideale Stellung, um sich gerade unter die Bedingungen und Anforderungen des praktischen Lebens zu begeben. Hierin lag ihre Schranke, aber auch ihr Vorzug. Sie versperrte sich keinem Bedürfnisse des Daseins, so gewöhnlich und alltäglich es sein mochte, und ohne das vergebliche Streben, auf diesem Gebiete organisch Durchgebildetes zu schaffen, lieh sie gleichwohl allen ihren Werken einen Abglanz griechischer Schönheit, der veredelnd das Erzeugniss gemeiner Nützlichkeit in die Sphäre künstlerischen Daseins erhob. Ohne jene geniale Schöpferkraft, die allein das Höchste hervorzubringen fähig ist, wussten die Römer in ihrem vorwiegend verständigen Sinne zwar keine eigentlich neuen Formen zu schaffen; aber indem sie die alten Formen in neuer Weise verbanden, erzeugten sie ein neues System der Architektur, das in grossartigster Weise sich auf jede Gattung von Gebäuden anwenden liess. In dieser Anwendung sind sie gross, vielleicht unübertroffen. Es ist, um es noch einmal kurz zu betonen, als seien die Römer durch ihre weltbeherrschende Stellung berufen gewesen, das gesammte architektonische Erbe der Vergangenheit in einer Kunstform zusammenzufassen, welche den Mangel organischer Nothwendigkeit durch ihre Vielseitigkeit und Grossartigkeit vergessen macht. Der Massenbau des Orients mit seinen Gewölbconstructionen, zum ersten Mal an den alten Palästen Mesopotamiens aufgetaucht, später ohne Zweifel durch die hellenistischen Baumeister der Diadochen-Residenzen zu einer Vereinigung mit dem griechischen Säulensystem geführt, findet in dieser durchgebildeten Form bei den Römern die denkbar höchste Entwicklung. Orientalischer Gewölb- und Massenbau, verbunden mit griechischer Pracht-Incrustation, das ist das Wesen der römischen Architektur.

Zwiespältigkeit.

Allerdings kam dadurch eine gewisse Zwiespältigkeit in ihre Schöpfungen, die dem streng architektonischen Gesetze organischer Entfaltung widerstrebt. Die praktischen Bedürfnisse, mächtiger als der ästhetische Sinn, zwangen letzteren zu mancherlei Concessionen, und die mehr combinirende Art jener Architektur begnügte sich mit einer äusserlichen Zusammenfügung, da innere Entwicklung, völlige Verschmelzung der Elemente ausserhalb des Horizonts ihrer Fähigkeit lag. Solche Zwiespältigkeit lässt sich selbst in der Form des römischen Kapitäls nachweisen, besonders aber in der

*) *W. Zahn*, Die schönsten Ornamente und Gemälde aus Herculanum, Pompeji und Stabiae. 2. Bde. Fol. Berlin 1828—1845. — *W. Ternite*, Wandgemälde aus Pompeji und Herculanum. Fol. Berlin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verbindung des Säulenbaues mit dem Gewölbebau. Kein Wunder daher, dass in der römischen Architektur eine gewisse Kälte der Empfindung sich bemerklich macht. Aber man darf nicht verkennen, dass die zarte Feinheit griechischer Formen für diese neuen Verhältnisse wenig angemessen gewesen wäre, und dass die derbere und schematischere Bildung der Einzelheiten eine nothwendige Folge dieser neuen Verwendung war.

Malerischer Charakter.

Durch diesen unorganischen Charakter büsste die römische Architektur die Strenge naturgemässer Gesetzlichkeit ein. Ihre Formen und Glieder sind nicht mehr die freien Blüthen einer schönen Nothwendigkeit, sondern der Ergebnisse verständiger Berechnung. In dieser Hinsicht wurde schon bemerkt, dass die römischen Gebäude einen

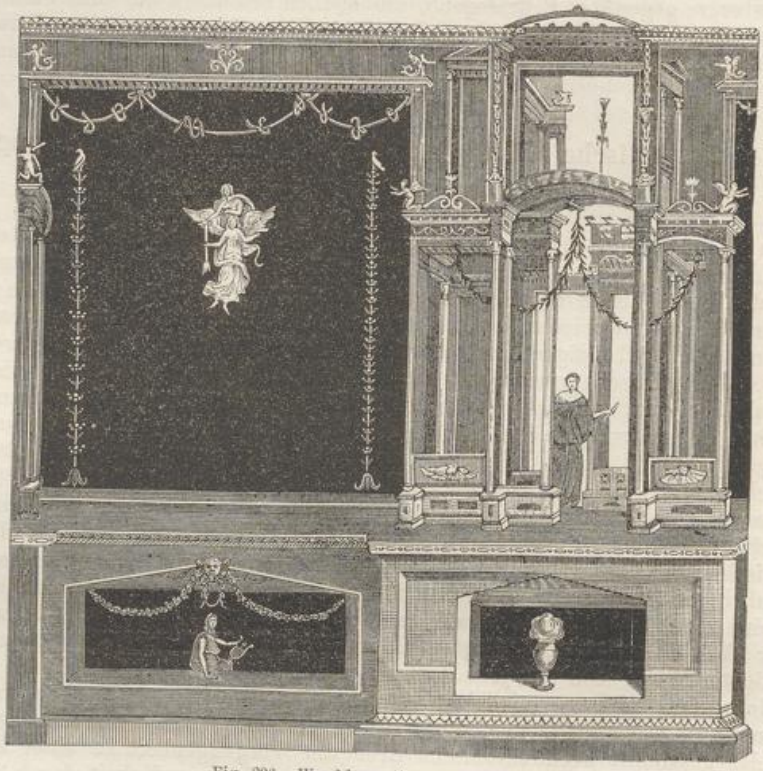

Fig. 236. Wanddecoration aus Pompeji.

mehr malerischen Charakter tragen. Das Malerische in der Architektur beruht aber eben nicht auf dem Hervorwachsen der Formen aus dem Wesen der Construction, nicht auf dem Gesetze, dass die Glieder durch ihre Bildungsweise ihre structive Bedeutung kundgeben sollen, sondern auf dem mehr äusserlichen Elemente der Gruppirung, eines solchen Wechsels der Formen, der möglichst reiche und mannichfaltige Gegensätze von Schatten und Licht begünstigt. Dies war für die Architektur ein neuer Gesichtspunkt, der denn auch die Kolossalmassen römischer Gebäude in einer dem Auge erfreulichen Weise belebte, ohne die Grossartigkeit des Totaleindrucks zu schwächen.

Durchbildung.

Vergleicht man von hier aus diese Baukunst mit der ihrem Wesen am nächsten verwandten der Aegypter, so springt der hohe Vorzug der römischen, der eben in der Beherrschung der Massen, in ihrer verständig klaren Gliederung und in der lebensvollen Mannichfaltigkeit der Grundrissanlagen beruht, sogleich in die Augen. Dort war der Geist von der Materie unterjocht und vermochte ihr nur eine bunt schimmernde

Farbenhülle überzuwerfen; hier durchdringt er den Stoff und zeigt ihn überall durchweht von seinem Walten. Dadurch nahm die römische Architektur den Charakter grösserer Selbständigkeit an, und wie unabhängig sie vom Boden war, erkennen wir schon darin, dass sie ihre künstlerischen Formen von den Griechen entlehnte. Daher mussten wir auf den voraufgegangenen Stufen der Betrachtung die Architektur im Zusammenhange mit dem Charakter des jedesmaligen Landes auffassen, als dessen höchste, vergeistigte Blüthe sie erschien. Hier, wo ein verständiger Eklekticismus sie hervorrief, ist sie nicht mehr ein Product des Bodens, sondern des wählenden Geistes. Allerdings verlor sie dadurch an jener Wärme, welche durch das besondere nationale und religiöse Bewusstsein erzeugt wird; aber dafür schwang sie sich zur Weltherrschaft empor. Wohin die Römer drangen, dahin verpflanzten sie auch ihre Architektur; in allen Provinzen des Reiches, vom Rhein bis zu den Katarakten des Nil, von den Säulen des Herkules bis zu den Ufern des Euphrat, erhoben sich prachtvolle Städte mit Forum, Kapitol, Basiliken, Tempeln und Palästen, und die römischen Adler trugen die griechischen Formen über den ganzen bekannten Kreis der Erde. Vergleicht man dieses Verhältniss mit der grösseren Abgeschlossenheit, in welcher vorher jedes Volk seine eigene Kunst für sich ausbildete, so erkennt man sogleich, dass ein solcher Umschwung nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht in jenen Formen das damalige Bewusstsein den allgemeingültigen Ausdruck gefunden hätte. Allgemeine Verbreitung.

In diesem Verhältniss liegt die tiefe Bedeutung der römischen Architektur für die Entwicklung der ganzen Kunst begründet. Nur ein praktisches Volk vermochte die idealen Formen der Griechen für den ganzen Umfang des Lebens zu gewinnen; nur ein weltbeherrschendes konnte sie der engbegrenzten Sphäre nationalen Daseins entrücken und ihnen die ganze Erde als Heimath und Wirkungskreis anweisen. Hierin tritt die römische Architektur mit Nothwendigkeit als Vorläuferin der christlich-mittelalterlichen auf, der sie ebenso den Weg bahnen musste, wie die Weltherrschaft der Römer dem Christenthume den Weg bahnte. Resultat.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN